

Heimlich die Nachrichten herunterladen

Bürgerkrieg In Syrien boomen die kleinen investigativen Sender und Zeitschriften der Opposition. Von Alexander Bühler

Es ist später Abend, als die Syrerin Jafra ihren Laptop zur Seite legt. Die Augenringe sind wieder mal ein bisschen dunkler geworden, aber immerhin hat sie das Editorial für die Zeitschrift „Oxygen“ geschafft. Jede Woche schreibt die 26-Jährige von einer Berliner Wohnung aus über das, was sie für das wichtigste politische Thema in Syrien hält. Aber nicht für die Exilgemeinde, sondern für die Bewohner des Bürgerkriegslandes. „Diesmal ging es um den Zustand des Oppositionsbündnisses, der Koalition“, erklärt sie, „wir Aktivisten sind sehr unzufrieden mit ihr.“

Zusammen mit einem festen Team von fünf, sechs Mitarbeitern bringt Jafra die 26 Seiten starke Zeitschrift heraus, als elektronische PDF-Variante. „Früher haben wir das Magazin auch gedruckt und im Kofferraum von Autos der Mitarbeiterinnen geschmuggelt“, sagt sie. Doch als das Assad-Regime immer repressiver wurde, konnte sie sich nicht darauf verlassen, dass die Soldaten an den Checkpoints um die Stadt herum die Frauen unkontrolliert passieren lassen würden. Lange Gefängnisstrafen, Folter, sogar Hinrichtung drohten ihren Kolleginnen, sollte man die kritische Zeitschrift bei ihnen finden.

Die Zeitschrift „Oxygen“ ist gefragt

Denn „Oxygen“ ist eine der bekanntesten revolutionären Zeitschriften Syriens. Nationale und internationale Politik kommen darin vor, tief schürfende Recherchen zu Verfehlungen der Regierung oder der Re-

bellen, die Probleme einfacher Bürger in und um die Stadt Zabadani. „Revolution bedeutet für uns vor allem die Einhaltung der Menschenrechte“, sagt Jafra. Das sei der Kerngedanke der Aktivisten – und der Schwerpunkt ihrer Berichterstattung. Mit dieser Haltung findet die Zeitschrift großes Interesse. Obwohl Zabadani, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Damaskus gelegen, nur 35 000 Einwohner zählt, wird das Heft bei Erscheinen teilweise bis zu 6000-mal aus dem Internet heruntergeladen.

Ein Leserinteresse, von dem westliche Zeitschriftenmacher nur träumen können – und „Oxygen“ ist beileibe nicht das einzige „revolutionäre“ Medienorgan des Landes. Die Medienvielfalt, die in der Revolte gegen das Assad-Regime entstanden ist, ist kaum noch zu überblicken: 50 Zeitschriften, sieben Radiostationen und sechs Fernsehsender informieren die Syrer.

Wie Jafra sitzen viele Mitarbeiter dieser Medien im Ausland und halten per Internet oder Telefon Kontakt mit den Oppositionellen, um sich über die Zustände vor Ort zu informieren. Projekte wie der Radiosender Souriali sind international aufgestellt, die Beiträge werden vor Ort von exilierten Aktivisten in Paris, Berlin oder Washington geschnitten, in einem Studio in Kairo produziert und ins Internet gestellt. Von traditioneller Musik bis zu Stücken über das Giftgasmassaker in der Nähe von Damaskus findet sich hier alles. Und wer etwas hören möchte, lädt sich einfach die passende Datei herunter.



Zwei Mitarbeiter des syrischen Untergrundsenders Radio Brise
Foto: dpa

„Manchmal träumen wir davon, bestimmte Sendungen per eigenem Funkturm in jenen Gebieten auszustrahlen, die vom Regime kontrolliert werden“, sagt der Aktivist Malek in Aleppo, denn die meisten „revolutionären“ Medienorgane haben sich einem strengen Kodex verschrieben: keine Aufrufe zum Hass, keine Aufrufe, die den innermuslimischen Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten verstärken könnten.

Die Recherchen sind lebensgefährlich

Tatsächlich haben jene Fernsehsender, die diese Ebene des syrischen Bürgerkriegs ins Zentrum ihrer Berichterstattung gestellt haben, an Glaubwürdigkeit verloren: Die Syrer glauben weder den Regierungssendern noch Al-Dschasira oder Al Arabija aus den Golfstaaten unumschränkt. Stattdessen boomen kleine Stationen wie Orient-TV, die eigene, investigative Formate anbieten. Für solche Sendungen recherchieren Journalisten oft wochenlang vor Ort,

anschließend schaltet die Moderatorin Interviewgäste live per Skype dazu und konfrontiert sie mit ihren Fehlern.

„Ich habe mal eine Sendung über Folteropfer gesehen, die aus den Gefängnissen entlassen worden waren“, erzählt Susannah, eine Oppositionelle aus Damaskus. Die Bilder der Misshandlungen wirkten nach, wochenlang habe sie Alpträume gehabt. Zuerst standen die Verfehlungen des Assad-Regimes im Vordergrund, doch je länger der Krieg dauert, desto öfter werden auch die Menschenrechtsverletzungen der Rebellen angeprangert. „Die sogenannten revolutionären Medien sind unparteiisch“, sagt Susannah, „sie klagen jeden Übeltäter an.“ Egal, ob es dabei um das Assad-Regime oder die Freie Syrische Armee geht.

Solche Sendungen sind Straßenfeger, weil alle wissen, dass Journalisten für die Recherchen ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben. Oft versuchen sowohl Regime als auch Rebellen missliebige Inhalte zu stoppen; die Regierung, indem sie die Frequenzen blockiert. Wer sich in den Regierungsgebieten dennoch informieren will, ruft dann einen vertrauenswürdigen Techniker, der die Antenne oder Satelliten neu justiert. Ein Katz-und-Maus-Spiel. Bei den Rebellen sind es oft Kriminelle oder extrem Religiöse, die versuchen, Journalisten mit Prügeln oder Verhaftungen einzuschüchtern.

„Die Leute lesen viel mehr als früher“, sagt Malek begeistert. Mittlerweile haben sich in jeder Stadt Kollektive junger Profi- und Amateur-Fotografen gebildet, die sich „Lens Young Halabi“ oder „Lens Young Homs“ nennen. Das gemeinsame Logo ist ein Mann im Kapuzenpulli, der seine Kamera wie eine Waffe dem Betrachter entgegenstreckt.